

## **Predigt zu Matthäus 25,14-30**

*Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.*

### **I. Vom Ranzen und vollen (Schul)Tüten**

Die Turmuhr schlägt zwölf. Erschöpft sitzt das junge Paar auf den Steinstufen im Schatten. Zahlreiche Plastiktüten stehen um sie herum. Aus den Tüten schauen Schnellhefter heraus, ein Lineal, ein Wasserfarbkasten und Pinsel, Buntstifte.

Die junge Frau trägt einen dunkelblauen Ranzen auf einer Schulter. An der Seite lächelt ein Dino mit leuchtendem Schuppenpanzer – gut, wenn es dunkel ist. Der Mann hat eine große Schultüte im Arm, die für einen Erwachsenen viel zu groß ist. Dort: Dinos. Ein Dino-Fan. Gemeinsam beugen sie sich über den ellenlangen Kassenzettel. Ihre Stirn legt sich in Falten. Beim Anblick des Preises für all die Schulsachen seufzt er kaum hörbar. Niedergeschlagen sehen die Beiden aus.

Stolz sieht das Paar dennoch aus. Mit dem kleinen Rucksack und der großen Schultüte im Arm. An ihre Schulzeit erinnern die Beiden sich nicht so gern. Nur Stress: mit den Lehrern, mit den Eltern. Die beiden sich in der Schule kennengelernt. Dann musste es schnell gehen. Sie wurden eine Familie. Sie mussten Geld verdienen. Für mehr Schule oder die Uni war da keine Zeit und kein Geld.

Es schlägt 12:30 Uhr. Sie faltet den Kassenzettel zusammen und stopft ihn in eine Tüte. „Lass uns gehen“, sagt sie zu ihm und greift seinen Arm, „wir brauchen noch Buchschröter. Und einen kleinen Plüschdino. Als Glücksbringer.“

### **II. Alle sind gleich, aber manche sind gleicher**

*»Es ist wie bei einem Mann, der verreisen wollte. Vorher rief er seine Diener zusammen und vertraute ihnen sein Vermögen an. <sup>15</sup>Dem einen gab er fünf Talente, einem anderen zwei Talente und dem dritten ein Talent – jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste der Mann ab. <sup>16</sup>Der Diener mit den fünf Talenten fing sofort an, mit dem Geld zu wirtschaften. Dadurch gewann er noch einmal fünf Talente dazu. <sup>17</sup>Genauso machte es der mit den zwei Talenten. Er gewann noch einmal zwei Talente dazu. <sup>18</sup>Aber der Diener mit dem einen Talent ging weg und grub ein Loch in die Erde. Dort versteckte er das Geld seines Herrn.*

Bildung ist in Deutschland kostenlos. Soweit die Theorie. Doch Armut und die Chance auf Bildung hängen in Deutschland eng zusammen. In fünf von sechzehn Bundesländern sind die Schulbücher kostenlos. Für Schulbücher fallen Kosten bis zu 1.500 Euro in einem Leben eines Schülers an.

Schulbücher sind nicht die einzigen Ausgaben: Schulranzen zur Einschulung, jedes Jahr Hefte, Mappen, Stifte, Papier, Kopiergeld, Klassenfahrten, Atlanten, Taschenrechner, Mittagessen, Schulveranstaltungen. Alles zusammen mehrere hundert Euro jedes Schuljahr. Bestimmte finanzielle Verhältnisse zu Hause können dazu führen, dass Kinder keinen langfristigen Zugang zu Bildung bekommen. Nur in Deutschland hängt die Chance auf Bildung so sehr vom sozialen Status der Eltern ab.

Ein Viertel der circa elf Millionen Schüler\*innen in Deutschland leben in prekären Verhältnissen. 21 Prozent der Kinder aus Arbeiter\*innenfamilien schaffen es auf eine Hochschule. Bei Akademiker\*innenhaushalten sind es 74 Prozent. Der Geldbeutel der Eltern entscheidet über die Bildungschancen der Kinder. Wir leben in einer Zweiklassengesellschaft. Die Startbedingungen sind nicht gleich.

### **III. Sich mit dem Anvertrauten in die Welt trauen**

*<sup>19</sup>Nach langer Zeit kam der Herr der drei Diener zurück und wollte mit ihnen abrechnen.*

*<sup>20</sup>Zuerst kam der Diener, der fünf Talente bekommen hatte. Er brachte die zusätzlichen fünf Talente mit und sagte: ›Herr, fünf Talente hast du mir gegeben. Sieh nur, ich habe noch einmal fünf dazugewonnen.‹ <sup>21</sup>Sein Herr sagte zu ihm: ›Gut gemacht! Du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du hast dich bei dem Wenigen als zuverlässig erwiesen. Darum werde ich dir viel anvertrauen. Komm herein! Du sollst beim Freudenfest deines Herrn dabei sein!‹*

*<sup>22</sup>Dann kam der Diener, der zwei Talente bekommen hatte. Er sagte: ›Herr, zwei Talente hast du mir gegeben. Sieh doch, ich habe noch einmal zwei dazugewonnen.‹ <sup>23</sup>Da sagte sein Herr zu ihm: ›Gut gemacht! Du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du hast dich bei dem Wenigen als zuverlässig erwiesen. Darum werde ich dir viel anvertrauen. Komm herein! Du sollst beim Freudenfest deines Herrn dabei sein.‹*

Trotz Ruhestand wurde sie heute morgen noch vor dem Läuten der Kirchenglocken wach. Als erstes wird sie sich das abgewöhnen. Das frühe Aufstehen fiel ihr in fast 40 Jahren Schule immer schwer. Oft war sie vor ihren Schülern und Kollegen da.

Jetzt erstmal Kaffee. Dann geht's los. Sie ist kein Mensch zum Einrostern. Sie hat sich gleich bei der Kirchengemeinde gemeldet. Die vermitteln Paten. An Geflüchtete und Familien in prekären Verhältnissen. Dort gibt sie dann Nachhilfe. War das ganze Leben ihr Beruf. Oder sie hilft bei den Formularen vom Amt. Oder sie geht mit Einkaufen – wegen der Inflation. Oder sie organisiert eine neue Waschmaschine.

Auf das Geld kam es ihr nie an. Gut verdient hat sie all die Jahre. Warum darauf sitzen bleiben? Was ihr wichtig ist, leistet sie sich. Darüber hinaus will sie etwas zurückgeben. Sie will in die Menschen investieren, die nicht in den Talkshows sitzen.

Sie löffelt Kaffeepulver aus einer Blechdose in den Filter. Ihr Blick fällt auf den kleinen Plüschdino neben den Kochbüchern auf dem Regal. Sie nimmt ihn in die Hand. Sie fährt mit den Fingern die Schuppen und das Horn entlang.

Vor Jahren schenkte eine ihrer Schüler ihr diesen kleinen Plüschdino. Als Dank und zum Abschied. An das Gesicht oder den Namen des Schülers erinnert sie sich nicht. Aber seine Worte zum Abschied hört sie noch ganz genau: „Das Lernen war irgendwie doof. Aber sie haben an mich geglaubt. Und sie waren stolz auf mich.“ Was der Schüler mittlerweile macht? Sie verliert sich in ihren Gedanken und ihre ehemaligen Schüler\*innen ziehen vor ihr vorbei. Das Läuten der Glocken reißt sie aus ihrem Tagtraum. Halb neun! Jetzt aber los! Sie hat noch viel vor! Und sie freut sich unglaublich drauf.

#### **IV. Gott, ein Bilanzbuchhalter?**

*<sup>24</sup>Zum Schluss kam auch der Diener, der ein Talent bekommen hatte, und sagte: ›Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist. Du erntest, wo du nicht gesät hast, und du sammelst ein, wo du nichts ausgeteilt hast.<sup>25</sup>Deshalb hatte ich Angst. Also ging ich mit dem Geld weg und versteckte dein Talent in der Erde. Sieh doch, hier hast du dein Geld zurück!‹ <sup>26</sup>Sein Herr antwortete: ›Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du wusstest, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammle, wo ich nichts ausgeteilt habe. <sup>27</sup>Dann hättest du mein Geld zur Bank bringen sollen. So hätte ich es bei meiner Rückkehr wenigstens mit Zinsen zurückbekommen. <sup>28</sup>Nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! <sup>29</sup>Denn wer etwas hat, dem wird noch viel mehr gegeben – er bekommt mehr als genug. Doch wer nichts hat, dem wird auch das noch weggenommen, was er hat. <sup>30</sup>Werft diesen nichtsnutzigen Diener hinaus in die Finsternis. Dort gibt es nur Heulen und Zähneklappern!‹«*

Der Kirchturm schlägt grade viertel nach zwei in der Nacht. Er schreckt schweißgebadet hoch. Sein grau gewaschener Pyjama klebt ihm am Körper. Er wischt sich die silbernen, schütterten Haare aus der Stirn. Wieder dieser Albtraum.

Seit Jahrzehnten folgt ihm sein ehemaliger Mathelehrer bis in seine Träume. Er sieht ihn noch vor sich: ein untersetzter, feister Mann, mit Walrossbart. Abgestoßene braune Anzüge trug der immer. Im Krieg war der U-Boot-Fahrer. Sein größter Spaß war es, die vorzuführen, die nicht gut rechnen konnten. Die mussten jedes Mal an die Tafel. Dann war er so schweißgebadet wie jetzt. Kein Wort hat er herausbekommen. Das Lachen der anderen dröhnt ihm noch in den Ohren. Angeschrien wurde er jedes Mal: wie blöd er sei. Ein Junge müsse rechnen können. Er solle sich schämen. Ein Junge weint nicht.

Geweint hat er oft. Meistens wenn er die Mathearbeiten wiederbekommen hat. Mit feiner roter Tinte waren Seiten durchgestrichen. Unten stand mangelhaft oder ungenügend drunter. Zum Glück interessierte das zuhause niemanden. Vater unter Tage, Mutter putzen bei der alten Frau Krause. Interessiert hat es niemanden, dass er so ängstlich wurde. Immer mehr zog er sich zurück. Auch nach der Schule tauchte überall dieser verdammte Mathelehrer auf. Mit Ach und Krach fand er eine Lehrstelle. Mit der Liebe wurde es auch nie was. Besser keine Experimente machen. Das Festhalten was man hat. Bloß nichts wagen. Wer wagt, macht sich verletzlich.

Später am Tag sitzt er in der stillen Kirche in der hintersten Ecke. Er faltet die Hände. Sucht nach Worten. Wieder taucht dieser Mathelehrer in seinem Kopf auf. Gott stellt er sich auch so vor: Mit spitzem Bleistift rechnet er die Bilanzen nach. Und wenn es am Ende nicht reicht, fliegt er raus. Wie in der Schule. Richtig Angst hat er vor diesem Gott. Seine Zähne klappern. Es fühlt sich so an, als steht jemand auf seiner Brust. Er bekommt keine Luft.

Bloß raus hier. Ins Freie. Er springt von der Bank auf und stößt mit seinem Fuß an etwas. Er bückt sich und hebt den Gegenstand auf. Es ist ein kleiner Plüschdino. Mit braunen Schuppen und großem Horn. Hat wohl jemand verloren. Klar, heute morgen war Gottesdienst zur Einschulung. Stand grade im Schaukasten.

Er betrachtet den Dino und wiegt ihn in der Hand. Krault das plüschige Ohr. Einen Moment lang steht er unschlüssig im Gang. Dann gehen seine Schritte wie von allein zum großen Altar. So nah traut er sich nie zu diesem Gott, weil der in seinem Kopf immer aussah wie sein Mathelehrer. Er stellt den Dino auf den Altar. Sein Blick fällt hoch auf das Altarbild und das Kreuz. Aus der letzten Bankreihe sieht es so aus, als guckt dieser Jesus da oben grimmig und richtend. Wie sein Mathelehrer.

Von nahem – so scheint es ihm – sieht er anders aus. Jesus lächelt. Der eiserne Griff in der Brust löst sich. Er kann wieder durchatmen. „Eigentlich könnte man es doch mal wagen...“, denkt er sich. Dann eilt mit schnellem Schritt den Mittelgang entlang.

Auf dem Weg nach draußen kommt ihm eine Familie entgegen. Zusammen mit einer älteren Frau suchen sie unter den Bänken etwas. Der Schlag der Turmuhr verhallt in der hohen Kirche. Und Jesus schaut ihnen allen lächelnd hinterher.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus.*

*Amen.*